

Die SVP könnte einiges von der LDP lernen

# Der Basler SVP fehlen kluge Köpfe, um erfolgreich zu sein

Von Mischa Hauswirth

Ganz ohne Diskussionen lief die interne Kandidatenfindung auch bei der LDP nicht ab. Vor der Nomination von Conradin Cramer als Regierungsratskandidat vergangene Woche kam es mit Parteipräsidentin Patricia von Falkenstein und anderen Parteistrategen intern zu einem nüchternen Ausloten von Chancen und Rückhalt. Und davon hat Cramer innerhalb der Partei mehr als von Falkenstein, zumindest wenn es um das Amt des Regierungsrates geht, Frauenbonus hin oder her. Die wichtigen Strategen der LDP Basel-Stadt sehen Cramer als Nachfolger des abtretenden Bildungsdirektors Christoph Eymann und damit war der Schlachtplan skizziert.

Mit Cramer sowie von Falkenstein hatte die LDP eine komfortable Ausgangssituation. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Cramer als dritter Bürgerlicher neben den Bisherigen Lukas Engelberger (CVP) und Baschi Dürr (FDP) gewählt wird. Damit ist der LDP ein bemerkenswerter Schachzug gelungen. Selbst wenn sie an den vergangenen Grossratswahlen (2012) auf nicht einmal zehn Prozent Wähleranteil kam, bringt sie sich nun in eine aussichtsreiche Position. Die SVP verfügt zwar mit 15 Prozent Wähleranteil im Vergleich zur LDP über eine breitere Verankerung in der Bevölkerung, dafür fehlen ihr überzeugende Persönlichkeiten.

Die LDP ist eine Partei, die immer wieder aufs Neue den Machterhalt anstrebt. Ihre Vertreter sitzen in wichtigen Positionen bei den Feuerschützen, in der Schlüsselzunft, in Grossratskommissionen und weiteren einflussreichen Ämtern. Verpflichtet sind sie weniger

einer klaren politischen Haltung als einer kleinen, sehr kapitalen Gruppe von Personen und Familien, die seit Jahrhunderten starken Einfluss auf die Politik in Basel ausübt. Andreas Burckhardt, Heiner Vischer, Ueli Vischer, Patricia von Falkenstein, Andreas Albrecht, Bernhard Christ, Christophe Sarasin, Christine Wirz-von Planta – sie alle kommen aus dem Umfeld des ehemaligen Daigs. Auch Cramers Mutter entstammt der Dynastie Vischer, und Ueli Vischer ist sein Onkel. Früher wirkten diese Familien in einem Feudalsystem auf die Geschicke der Stadt ein, heute treten sie kaum mehr öffentlich in Erscheinung, ziehen aber über die LDP immer noch die Fäden im Hintergrund. Bereits im 17. Jahrhundert hatte der Daig mit Rudolf Wettstein einen gewichtigen Vertreter im Parlament und hatte sich so Einfluss auf die Politik gesichert.

## Viele Köche verderben den Brei

Mit machtsstrategischen Überlegungen lässt sich auch erklären, warum die LDP nicht längst wie in den anderen Kantonen in der FDP aufgegangen ist, sondern weiterhin auf die Unabhängigkeit pocht. Obwohl Conradin Cramer eine vielversprechende Zukunft als Anwalt in der Kanzlei Vischer vor sich hätte, wird er nun als junger Regierungsrat lanciert. Ein geschickter Schachzug, um den Einfluss der LDP in die nächste Legislatur und in die nächste Generation zu tragen.

Ganz anders die Situation bei der SVP. Die Partei ist jung, aus dem Protest und der Unzufriedenheit geboren. Nach dem raschen Aufstieg unter Angelika Zanolari stagniert die Partei

seit Jahren. Wer einen Blick auf die Fraktion dieser Partei wirft, erkennt rasch ein grosses Problem: stark überaltert. Hinzu kommt, dass die SVP Basel-Stadt viele Einzelkämpfer mit wenig Sinn fürs Mannschaftsspiel in ihren Reihen hat.

Da kam zum Beispiel ein Patrick Hafner und sagte, dass er der bessere Regierungsrat sei, nachdem kurz vorher Michel Rusterholtz seine Kandidatur bekannt gegeben hatte. Dann drängten sich Roland Ruf, Christian Heim und Lorenz Nägelin nach vorn, aber nicht etwa koordiniert, sondern in eigenen Medienauftritten, ohne Rücksprache mit dem Vorstand.

Obwohl es der Basler SVP nicht an Kandidaten mangelt, gute Köpfe, Zug-

## Die Partei ist geprägt von Überläufern, Selbstdarstellern und Frustrierten.

pferde, clevere Strategen und Integrationsfiguren mit Charisma fehlen. Die Partei ist geprägt von Überläufern, Selbstdarstellern und Frustrierten. Dass der Parteipräsident Sebastian Frehner nicht aktiv gegen die willkürlichen Wortmeldungen und Selbstinszenierungen vorgegangen ist, kann als Bekenntnis zur Demokratie oder als Führungsschwäche ausgelegt werden. Jedenfalls hat er es versäumt, eine Kandidatin oder einen Kandidaten aufzubauen. Zudem hätte er mit einer Findungskommission das Gerangel um eine Kandidatur kanalisieren und so mehr Ruhe in die eigenen Reihen brin-

gen können. Wenn sich Kandidaten öffentlich mit Seitenhieben eindecken, trägt das nichts zu einem positiven Image der Partei bei.

## Wenig Erfolg bei Gewerblern

Auch die Fast-Kandidatur des Ex-Novartis-Managers Pascal Brenneisen lässt den Beobachter ratlos zurück. Es war lange unklar, ob er zur Verfügung steht. Ebenso sagte Frehner nie, ob er ihn will. Aus Brenneisens Umfeld ist zu hören, dass er sich nie wirklich willkommen gefühlt habe. Vielleicht wählt er mit der neuen beruflichen Aufgabe lieber eine klare Zukunftsperspektive, statt das Wagnis Regierungsratskandidatur einzugehen und am Ende in der Vorrunde auszuscheiden. Auch soll intern nicht gut angekommen sein, dass sich Frehner mit dem Riehener Gemeinderat Daniel Albietz zu Gesprächen traf, wohl um auszuloten, ob dieser als Kandidat zur Verfügung stehen würde. So gut Albietz von seiner politischen Haltung auch passen würde – er wäre nur ein weiterer «Frustrierter». Denn sein Wunsch, in die SVP zu wechseln, kam erst, nachdem er sich mit der CVP-Parteipräsidentin Andrea Strahm überworfen hatte.

Im Grunde kämpfen alle Parteien mit ähnlichen Problemen: Die Parteien bekunden Mühe, geeignete Köpfe für die Politik zu begeistern und für eine Mitarbeit zu gewinnen. Bei der SVP kommt noch hinzu, dass die Reputation schlecht ist und Repräsentanten aufgrund der nationalen Politik mitunter heftig angegriffen werden. Gerade junge Frauen, die sich für ein Amt der SVP interessiert haben, wurden dadurch abgeschreckt. Trotzdem: Das Management der LDP ist deutlich bes-

ser als jenes der Basler SVP. Während LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein als starke Frau an der Spitze einer bürgerlichen Partei steht, deren Politik als pragmatisch, seriös und kompromissbereit eingestuft wird, ist Sebastian Frehner an der Spitze eines chaotisch wirkenden Haufens. Jedenfalls hat Frehner es nicht geschafft, seine Leute hinter sich zu scharen und die internen Grabenkämpfe zu unterbinden. Auch der Versuch vor fünf Jahren, Frehner als Präsident wegzuputschen, zeigt die Probleme, die in der Basler SVP schwelen.

## Viele kleine Häuptlinge

Mag es von einer gewissen Gelassenheit zeugen, wenn Frehner die vielen Kandidaten gewähren lässt, so hat die Laissez-faire-Haltung doch negative Konsequenzen: Statt die zu nervösen Pferde im Stall zu zähmen, dürfen sie herumtraben. Statt einem starken Präsidenten gibt es viele kleine Häuptlinge, die sich gerne auf die Füsse treten. Hätte sich Frehner unmissverständlich für einen Kandidaten ausgesprochen und diesen mit aller Kraft unterstützt, würde die Situation heute weniger fahrig wirken. Dann stünden die Chancen, den vierten Sitz der Bürgerlichen zu holen, deutlich besser.

Es gibt noch eine entscheidende Frage, welche die SVP noch nicht beantwortet hat: Warum steht das Gewerbe eigentlich der LDP näher als der SVP? Wen die SVP auch nominieren wird – der Partei fehlt es offensichtlich an Strategie, Entschlossenheit und Teamgeist. Und das wird sich beim Wahlergebnis deutlich zeigen.